Sondernummer November 1934

Der A. R. C.



Nach dem Siege in Como bei der internationalen Studentenmeiſterſchaft.

Als Manuſkript gedruckt!

Kameradſchaftshaus:

Charlottenburg 2, Engliſche Straße 18

5 Minuten von der Techniſchen Hochſchule Charlottenburg und vom Schnellbahnhof Tiergarten entfernt.

Fernruf: Tiergarten C 9 15 13.

Bootshaus:

Pichelswerder, am Stößenſee

10 Minuten vom Schnellbahnhof Pichelsberg entfernt. Straßenbahnlinien 58 und 75 in unmittelbarer Nähe.

Fernruf: Spandau C 7 54 33.

Der Akademiſche Ruder-Club Berlin iſt eine nichtfarbentragende Korporation; ſeine Mitglieder geben unbedingte Satisfaktion. Er will die Studenten durch den ſtraffen Mannſchaftsſport des Ruderns zu echter Kameradſchaft und zu freudigem und bewußtem Dienſt an der Gemeinſchaft erziehen.

Die Kameradſchaftserziehung der Studenten iſt ein weſentlicher Programmpunkt des Nationalſozialismus. Erziehung zur Gemeinſchaft iſt nur möglich durch gemeinſame harte Arbeit an einem gemeinſamen Ziel. Dieſe Wahrheit hat der A.R.C. bereits zu einer Zeit gefunden, als man die Kameradſchaft im allgemeinen nur an der Kneiptafel ſuchte. Er hat deshalb das Rudern als ausgeſprochenen Mannſchaftsſport erwählt. Beſonders pflegt er das Rennrudern im Achter, der edelſten Bootsgattung, und im Vierer. Neben der Erziehung zum Dienſt an der Gemeinſchaft dient das harte Ruder-training der körperlichen Ertüchtigung und weckt die Luſt am Kampf.

Die äußeren Erfolge dieſer Erziehung zur unbedingten Kameradſchaft ſind zahlreiche Siege auf deutſchen und internationalen Regatten. Beſonders erwähnt ſei, das der A.R.C. bei den letzten beiden Studentenweltmeiſterſchaften 1930 und 1933 die deutſchen Farben im Vierer bzw. im Achter ſiegreich vertreten hat. Wie der Reichsſportführer die Erziehungsgrundſätze und Erfolge des A.R.C. bewertet, beſagt folgendes Schreiben:

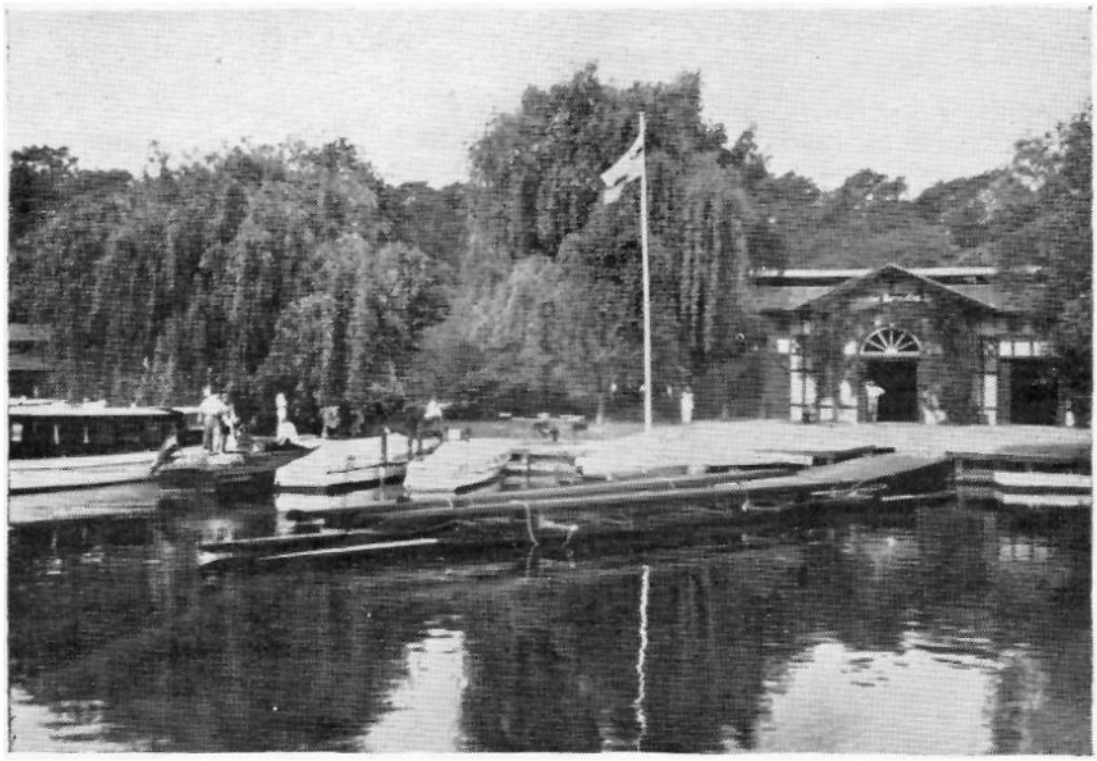
„Berlin, den 23. Oktober 1934.

Der A.R.C. Berlin hat die deutſche Studentenruderei auf den beiden letzten Studentenweltmeiſterſchaften 1930 und 1933 im Vierer und im Achter ſiegreich vertreten. Das Rennrudern als harter Mannſchaftsſport iſt von beſonderem Erziehungswert. Der A.R.C. Berlin iſt daher als wertvolle ſtudentiſche Erziehungsgemeinſchaft anzuerkennen. Da zudem ſeine Aktiven ſeit Jahrzehnten jeden Sommer auf dem Bootshauſe zuſammen wohnen, Er-

fahrung in der Erziehung durch Wohnkameradſchaft alſo vorhanden ſind, halte ich die Anerkennung der Wohnkameradſchaft des A.R.C. für geboten.

Siegel
Reichsminiſter
des Innern
Reichsſportführer gez. Unterſchrift."

Seit ſeinem Umzuge nach dem Stößenſee im Jahre 1906 beſitzt der A.R.C. in ſeinem Bootshauſe ein Kameradſchaftshaus, in dem die Aktiven während der Sommerſemeſter gemeinſam leben. Um auch während der Winterſemeſter die enge Gemeinſchaft in Form



Das Bootshaus des A.R.C.

der Wohnkameradſchaft durchzuführen, iſt das Haus in der Engliſchen Straße, das bisher überwiegend zu geſelligen Veranſtaltungen benutzt wurde, als Kameradſchaftshaus ausgebaut worden. Beide Kameradſchaftshäuſer liegen ſehr günſtig zu den Hoſchulen (unmittelbare Nähe der Techniſchen Hochſchule, Stadtbahn).

Studium, politiſche Schulung, SA-Dienſt und Sport gehören in das feſte Lebensgefüge des A.R.C. Die Aktiven gehören der Marine-SA an oder laſſen ſich zu ihr übernehmen. Für den Sportbetrieb wird von der Marine-SA laut Befehl der Oberſten SA-Führung Urlaub gewährt. — Ein Ausſchnitt aus dem ſportlichen Leben der A.R.C.er wird im folgenden gegeben.

Unſere ſtudentiſche Weltmeiſterſchaft auf dem Comer See

Im vorigen Sommer hatten wir die Regatten in Neuruppin, Berlin, Leipzig und Mainz beſchickt und gedachten uns nun in den Hochſchulferien von den neun ſchwer errungenen Siegen auszuruhen. Auf dem Abſchiedsabend in Mainz hatten wir Trainingsleute noch einmal mit unſerem Trainingsleiter A.H. Jacobshagen in treuer Kameradſchaft zuſammengeſeſſen und uns dann in alle Winde zerſtreut. Einige blieben im ſchönen Frankenlande, andere fuhren nach Haus, der Schlagmann wollte ſich einer Naſenoperation unterziehen, und nur zu dreien kehrten wir ins verwaiſte Bootshaus zurück, um wieder fleißig zum Examen zu arbeiten.

Wenige Tage waren wir erſt wieder daheim und begannen uns langſam an die neue Zeiteinteilung zu gewöhnen, da wurde eines Nachts unſer wohlverdienter Schlaf jäh geſtört. Es war lange nach Mitternacht als unſer Schlagmann, den wir ſchon auf der Schlachtbank glaubten, im Schlafſaal Licht machte: „Hallo, wacht mal auf und hört zu!“ Wir glaubten zu träumen, aber er ſtand wahr und wirklich vor uns. Sobald wir unſere Sinne richtig beiſammen hatten, beſtürmten wir ihn mit Fragen. Aber er wehrte ab und fragte nur kurz: „Wollt ihr mit nach Italien?“ Wir dachten ſchon, er ſei verrückt geworden; aber dann kam die Erklärung: „Unſer Achter iſt vom Deutſchen Ruderverband vorgeſchlagen worden, die deutſchen Farben auf den ſtudentiſchen Weltmeiſterſchaften in Italien zu vertreten. Ich habe gleich die Operation vertagt. Ihr macht doch mit?“ Wir dachten an unſere Examensarbeit; aber was iſt dieſes perſönliche Ziel gegen die Aufgabe, für Deutſchland zu kämpfen, und ſei es auch nur in einem ruderiſchen Wettkampf? Nach kurzer Überlegung ſagten wir zu, und dann ſchloß ſich eine lange Beratung über die Möglichkeiten an, die anderen Bundesbrüder zu benachrichtigen und zum Verzicht auf ihre Ferienpläne an Reiſen und an der Arbeit beim Arbeitsdienſt und in Fabriken zu bringen. Auch die Ausſichten bei der Regatta auf dem Comer See wurden erwogen. Es begann zu dämmern, als wir wieder einſchliefen.

Am nächſten Morgen wurden Telegramme und Briefe in die Welt geſandt, der Reichsſportführer ſetzte ſich mit der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes auseinander. Nach Tagen ungeduldigen Wartens ging eine Zuſage nach der anderen ein. Endlich konnte ein Tag für den erneuten Trainingsbeginn angeſetzt werden. Die Zeit der Erholung von den Anſtrengungen der ſommerlichen Regatten war mittlerweile auch lang genug geworden.

Einer nach dem anderen kehrte zum Bootshaus zurück, und die Bundesbrüder empfingen ihn mit frohem Händedruck. Dann kam auch Jacobshagen und nahm den großen Schalltrichter vors Geſicht; nun hieß es für uns wieder eiſern ranzugehen. Wenn es allzu bitter war — wurde doch morgens und abends trainiert — dann ſtellte man ſich das große Ziel vor Augen; gleich ging es wieder leichter. Die einzelnen Leute wurden beſſer und beſſer, und die acht Ruderer wuchſen wieder zu einer Mannſchaft zuſammen.

Endlich kam der Tag an dem Boot und Riemen nach Italien verladen werden mußten. Nun wurde es ernſt. Ein paar Tage ruderten wir noch in einem älteren Achter, dann hieß es auch für uns ſelbſt, die heimatliche Havel zu verlaſſen. Am Montag den 28. Auguſt traten wir die Reiſe nach Como an, wo die Ruderregatta am 3. September ſtattfinden ſollte. Mit uns fuhr die Mannſchaft des Berliner Ruder Clubs, die Deutſchland im Vierer und Einer vertreten ſollte. Führer der deutſchen Rudermannſchaften war unſer A.H. Jacobshagen.



Zuſammenſtellen eines Bootstransportes für die Grünauer Regatta.

Nach einer wunderſchönen Fahrt durch die Alpen trafen wir am Dienstag mittag in Como ein, begrüßt von einigen Ruderern des Ruderclubs am Comer See „Canottieri Lario". Unterkunft fanden wir im „Albergo Firenze", einem ſauberen Hotel, in dem wir uns ſehr wohl gefühlt haben.

Der Nachmittag und der nächſte Tag wurde mit Bemühungen um die Boote verbracht. Unſer Achter war beim Abladen in Como zwiſchen Nr. 2 und 3 auf 2,5 m Länge eingedrückt worden, und ſo wurden die Formalitäten vor der Herausgabe des Bootes noch um ein Beträchtliches vermehrt. Wir warteten den ganzen Mittwoch auf der Zollabfertigung und bekamen ſchließlich um ¾6 Uhr unſeren Achter

frei; das aber nur, weil um ½6 Uhr Feierabend war, ſonſt hätten wir noch länger warten müſſen. Unſer Boot wurde ſogleich einem Bootsbauer übergeben, der ſich noch in der Nacht an die Arbeit machte und 2,5 m neue Außenhaut einzog.

Durch dieſen Bootsunfall gingen uns wertvolle Trainingstage verloren. Wir ruderten zwar einige Male in einem Ruderkaſten und verſuchten uns auch in einem italieniſchen Achter, aber unſere großen nordiſchen Leute kamen darin nicht zurecht, da die Rollbahnen der Südländer viel kürzer waren als die unſeren; außerdem werden dort nur Drehdollen gebraucht, nicht die zum ſauberſten Rudern zwingenden feſten Dollen wie bei uns. Von Freitag an konnten wir endlich in unſerem Boot trainieren, eifrig von den Italienern beobachtet, die uns mit Ferngläſern, in Motorbooten uſw. dauernd verfolgten und Schlagzahlen ſtoppten. Wir taten das zwar auch, aber doch nicht ſo auffällig.

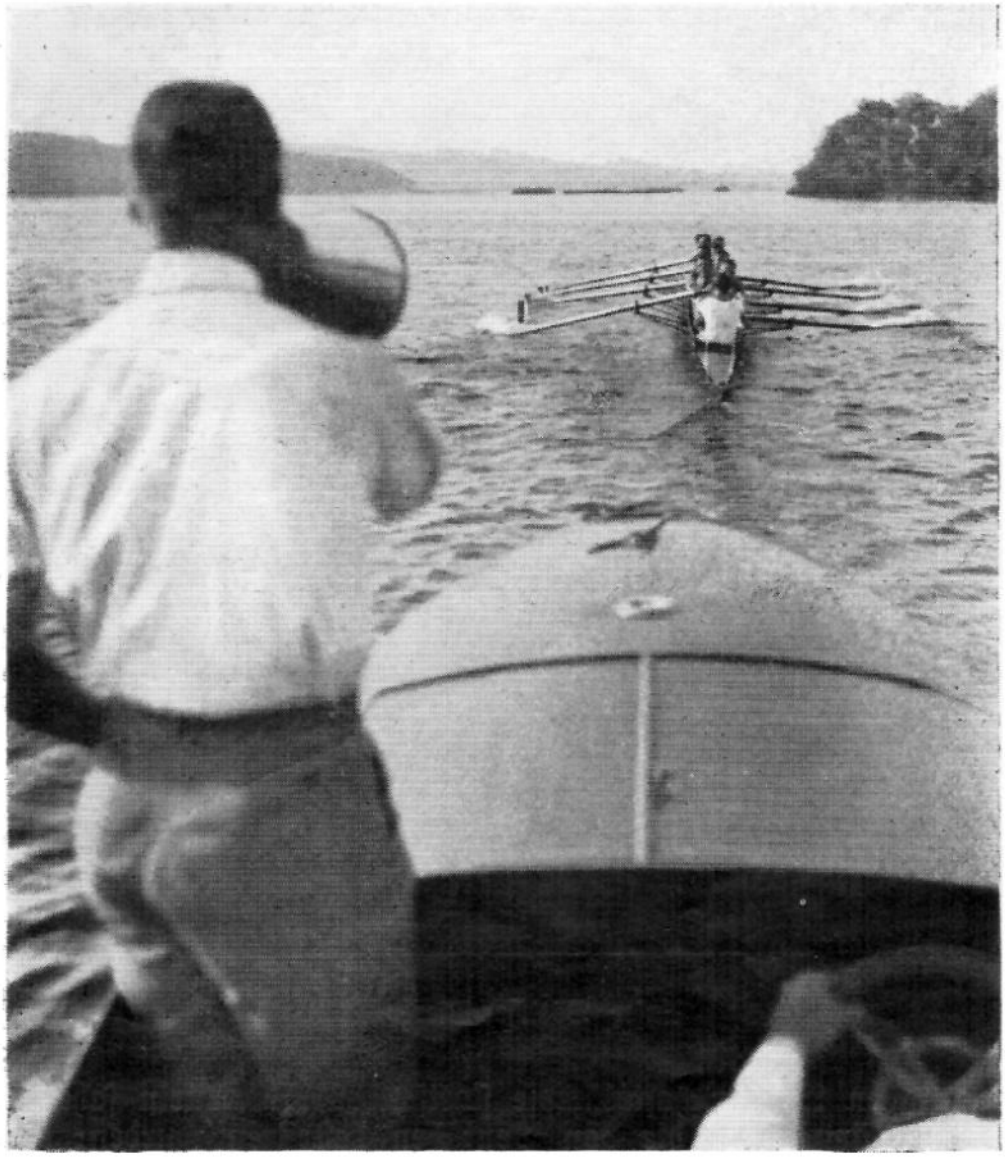
Am Freitag abend war ein Ausſcheidungsrennen zwiſchen den Achtern von Rom und Venedig, das Rom in 5 : 25 für die 1800 m lange Strecke mit gut drei Längen gewann, ohne ſich im Endſpurt ganz auszugeben. Eine Stunde ſpäter fuhr unſer Achter die Strecke, und zwar in 5 : 22. Da wir vorher erfahren hatten, daß der Rom-Achter zu den beſten Italiens gehörte und — wenn auch mit wechſelndem Erfolg — gegen den Olympia-Achter aus Livorno gekämpft hatte, ſo wurden durch dieſe Zeitdifferenz unſere Hoffnungen für den Sonntag trotz des Mißgeſchicks mit unſerem Boot wieder einigermaßen gehoben. In dieſen Tagen erſchien zu unſerer Freude A.H. John aus München mit ſeiner Gattin. Wir machten eine längere Dampferfahrt auf dem ſchönen Comer See; dann war Empfang beim Bürgermeiſter, Überreichung von Andenken vom Canottiere Lario, kurz, außer dem Ruderdienſt gab es manche nette Abwechſlung.

Am Sonntag vormittag fand die feierliche Eröffnung der Regatta und die Vereidigung der Ruderer ſtatt. Gegen Mittag machte ſich ein kräftiger Wind auf, der das Waſſer auf der Rennſtrecke ſehr aufwühlte. Um ¼4 Uhr ſollte das erſte Rennen, der Vierer mit Steuermann, beginnen. Aber dadurch, daß die Boote am Start mehrmals ausgekippt werden mußten, und daß mehrere Fehlſtarts gemacht wurden, wobei im italieniſchen Boot ein Riemen brach, dauerte es beinahe eine Stunde bis das Rennen beendet war. Deutchſland (Berliner R. C.) ſiegte bei 6 Sekunden gegen die Italiener (Mailand), die einen etwas unfertigen Eindruck machten. Danach mußte die Regatta leider unterbrochen werden, denn der Wind peitſchte gar zu hohe Wellen empor. Nach mehrſtündigem Warten wurden ſchließlich die übrigen Rennen auf Montag vormittag verlegt.

Am Montag früh fing es mit dem Riemenzweier ohne Steuermann an, den Italien gegen Dänemark gewann. Im Einer hatte Buhtz vom Berliner Ruder-Club keine ſtarken Gegner, er führte vom Start an, und ſo gewann Deutſchland ſicher gegen Dänemark und Ungarn; Italien hatte bei 800 m aufgegeben. Dann kam der Alleingang Italiens im Riemenzweier mit Steuermann, der Vierer ohne Steuermann, den Italien gegen Ungarn gewann, das kurz vor

dem Ziel in Führung liegend wegen Behinderung ausgeschlossen wurde, und der Doppelzweier, in dem Dänemark sicher gegen Italien siegte.

Das letzte und Hauptrennen der Regatta war der Achter zwischen Deutschland und Italien. Auf den Ausgang war man überall gespannt. Das Dach des Bootshauses vom Lario war dicht besetzt, und



Im Training.

schon als wir zum Start fuhren, sahen wir eine Unzahl von Ferngläsern auf uns gerichtet. Die Sensationslust der Zuschauer wurde auch nicht enttäuscht; denn es wurde ein sehr spannendes, fast bis ins Ziel ungewisses Rennen.

Nach dem Start war keins der beiden Boote im Vorteil, bei 500 m immer noch Bord an Bord-Kampf, ebenso bei 1000 m. In härtestem Kampf errangen wir uns Zentimeter für Zentimeter einen Vorsprung von einer knappen halben Länge, der aber durch einige unsaubere Schläge zu Beginn des Endspurts wieder verloren ging.

Erſt auf den letzten hundert Metern gelingt es, die ſiegbringenden zwei Meter herauszurudern. Als beide Boote im Ziel liegen, weiß noch niemand das Ergebnis. Der Mann am Siegesmaſt hatte ſchon die italieniſche Flagge angeknotet, aber dann wird doch noch einmal geneſtelt und plötzlich ſteigen und entfalten ſich Schwarz-Weiß-Rot und Hakenkreuz — Sieg Heil!

Deutſchland und Italien hatten je drei Siege; aber Italien hatte noch drei weitere zweite Plätze und führte deshalb in der Geſamtwertung im Rudern.

Nachdem der Sieg am Abend in Geſellſchaft mit den Italienern noch feſtlich begangen worden war, fuhren wir am Dienstag über Mailand — Beſichtigung des Doms — nach Turin, wo die übrigen



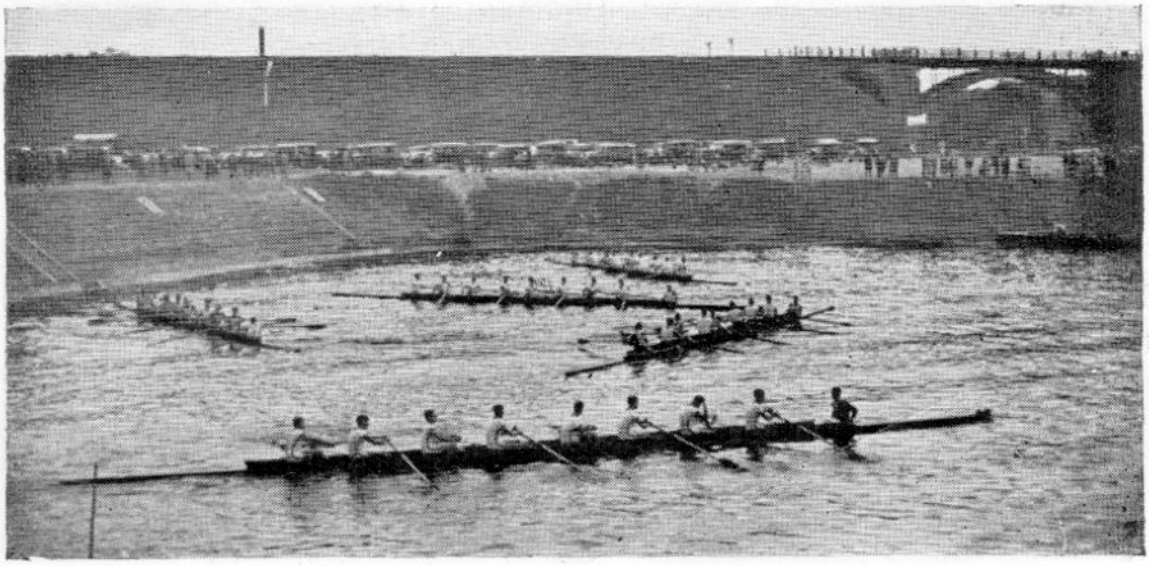
Unſer Böttcher-Vierer 1932.

ſtudentiſchen Meiſterſchaftskämpfe ſtattfanden. In Turin ſahen wir alle Wettkämpfe an, die von Deutſchen beſtritten wurden; einige beſichtigten auch die großangelegten Fiat-Werke. Am Donnerstag fuhren wir nach Genua und weiter an der Riviera entlang nach Ventimiglia, dem franzöſiſchen Grenzort. Dort badeten wir ausgiebig und ließen uns von der ſüdländiſchen Sonne beſcheinen. Zwei Bundesbrüder — glückliche Beſitzer eines franzöſiſchen Viſums — konnten noch Mentone, Monte Carlo und Nizza beſuchen.

Am Sonnabend fuhren wir nach Turin zur Preisverteilung zurück. Einmal mußte ſchließlich die ſchöne Italienfahrt ein Ende haben, und ſo ſtanden wir am Montag früh auf dem Bahnhof Turin zur Abfahrt bereit. Es ging am Lago Maggiore entlang, durch den Simplon- und den Lötſchbergtunnel bis Bern, wo wir einige Stunden Aufenthalt hatten. Nach 31ſtündiger Bahnfahrt wurden wir auf

dem Anhalter Bahnhof von einer großen Anzahl von Bundesbrüdern freudig in Empfang genommen.

Mit dieſem Sieg in Como hat der A.R.C. — wir auch im Jahre 1930 in Frankfurt am Main — alle Erwartungen erfüllt, die auf ihn geſetzt worden ſind. Im Jahre 1935 ſollen die internationalen Studentenweltmeiſterſchaften in Budapeſt ſtattfinden; wir müſſen dahin ſtreben, daß wir auch dort als Vertreter Deutſchlands ſtarten dürfen, und wir werden unſere Ehre darein ſetzen, wieder erfolgreich zu ſein.



6. Mainzer Regatta 1932. — Der A.R.C. ſiegt im 2. Achter.

Auf Trainings-Wanderfahrt

Mit Erlaubnis des Bundesvorſtandes aus der Bundeszeitung des „Akademiſchen Ruderbundes“ entnommen.

Wanderfahrt — Ideenverbindung: Sonne, blauleuchtendes Waſſer, zeitloſes Dahingleiten, Braunwerden, Sichrundeſſen, Natur, Freiheit!

Alle Jahre, in den Oſterferien, machte der A.R.C. Berlin eine Wanderfahrt nach Hamburg. Im vergangenen Jahre mußte man ſich auf ein Stück des Weges beſchränken, weil mit dem Training beſonders früh begonnen werden ſollte: Aus der großen Fahrt nach Hamburg wurde eine kleine Fahrt ins Weſthavelland.

Eines ſchönes Vorfrühlingsmorgens begannen vier wohlvorbereitete Vierer mit einem kräftigen „Hipp-Ra“ auf ihren A.R.C. die ereignisreiche Reiſe, und verließen die heimatliche Bucht, deren Anblick ſchon ſo manchem Trainingsmann neue Kraft gab zu letztem gewaltigen Spurt, dem Abendeſſen entgegen.

Der Wettergott ließ es uns zunächſt nicht entgelten, daß wir, ſeiner nicht achtend, nach dem Mondwechſel ſchlechtes Wetter prophezeit hatten — wir ſtarteten bei herrlichſtem Sonnenſchein. Doch daß die Fahrt nicht zum Vergnügen unternommen war, merkten wir

gar bald. Vorbereitung auf das Training hieß ja die Deviſe, und ſchon am frühen Nachmittag ſah man manche Blaſe an den „Pfoten" der braven A.R.C.er ſchwellen, ganz zu ſchweigen von den Sitzgelegenheiten, die vielen die meiſten Beſchwerden verurſachten. So ging es unter Meckern und Stöhnen, worunter jedoch die gute Laune nicht im geringſten litt, dem erſten „Nachtlokal" entgegen. Einige Steuerleute konnten jedoch aus eiſerner Pflichtauffaſſung nicht umhin, mit ihren Leuten noch einige beträchtliche Umwege zu machen. Dies erboſte die Braven nun doch, denn es war kein gleiches Leid mehr, das man halbieren konnte, und ſo fand man ſich bald wieder zuſammen. Genächtigt wurde auf Stroh und in Decken, was dem Schlaf keinen Abbruch tat. Überhaupt iſt es allen, denen es nur unter Anwendung von Veronal und dergleichen Mitteln gelingt, ſicher in Morpheus Arme zu kommen, ſich in einen Kahn zu ſetzen und mehrere Stunden lang mit einem Stück Holz ins Waſſer zu ſchlagen.

Das Frühſtück am nächſten Morgen hätten wir lieber weglaſſen ſollen, denn es hatte die Wirkung, alle Mannſchaften mit dem Ehrgeiz zu erfüllen, überall die erſten ſein zu wollen. Schon dadurch gerieten die Steuerleute in eine blinde Wut. Die hielt offenbar bis Mittag an; ſonſt hätten ſie geſehen, daß die zur Mittagsraſt auserſehene Inſel den Vorzug hatte, äußerſt naß und ſchlammig zu ſein? Dennoch waren wir froh, Boden unter den Füßen zu haben, wenn auch keinen allzu feſten, und wir fühlten uns ſehr wohl. Dieſem Gefühl gaben wir dadurch Ausdruck, daß wir uns raſierten, und zwar in Ermangelung eines Spiegels gegenſeitig. Beſſer wäre es allerdings geweſen, die Steuerleute zu knebeln, denn dieſe beſchimpften ſich ſchon wieder. Das iſt an ſich nichts Schlimmes, ſogar etwas ganz Gewöhnliches, denn worin ſoll ein Steuermann ſeine „Kraft" (!) anders austoben als in Worten. Doch dieſesmal reizten ſie ſich zum Kampfe wie die alten Germanen und — protzten mit ihren Mannſchaften! Wir wußten nun, ſie würden den Kampf auf dem Waſſer austragen und — auf unſere Koſten, auf Koſten ihrer Mannſchaften.

Wir hatten Recht. Bald ging das Rennen los. Bord an Bord faſt wurden die ſechs Kilometer zurügelegt, die uns noch von Brandenburg trennten. Es wurde gut gerudert, das muß gerühmt werden. Mit wuchtigem langen Schlag zogen die vier Vierer dahin. Es iſt eine Freude, am Schwung, an der Bewegung und an der Geſchwindigkeit. Gerade das tut ſo gut, wenn man viele Kilometer im gemächlichen Wandertempo zurückgelegt hat. Nur die Strecke war etwas lang und wir waren rechtſchaffen müde, als wir, die ſiegende Mannſchaft mit einer Länge Vorſprung, in Brandenburg ankamen. Noch raſch ein Gang durch die alte märkiſche Stadt an der Havel, und wiederum umfing uns der geſunde Schlaf des rechtſchaffenen Ruderers.

Am nächſten Morgen zeigte der Wettergott uns ſeinen richtigen Charakter. Er iſt doch übelnehmeriſch! Der Himmel voller Wolken! Trotz der ſchlechten Vorzeichen fuhren wir mit zwei Vierern am ſpäten Vormittag noch auf den Beetzſee, allwo Fritze Bollmann, der Liedumwobene, einſt mit ſeinem Angelkahn gefiſcht haben ſoll.

Zwanzig Kilometer lang iſt dieſer See, und wir mußten natürlich unbedingt bis ans äußere Ende. Dort aber war ein Reſtaurant, und das war gut ſo, denn mittlerweile hatte es angefangen zu regnen. Als wir drinnen warm und bei Rührei und Bratkartoffeln ſaßen, kam ein rundlicher Herr hinein, eine Mandel Eier in den Händen. Mit geheimnisvollem Geſicht kam er auf uns zu; unſere Herzen wagten ſchon zu hüpfen: Weil wir in dem traurigen Jahr die erſten Ruderer ſeien, könne er nicht umhin, uns die Mandel Eier zu dedizieren. Nun packte uns auch der Anſtand, und wir blieben länger als gut war.

Als wir nämlich die Boote wieder flott gemacht hatten. nicht ohne die Eier ſorgfältig zu verſtauen, klärte ſich der Himmel zum Wolkenbruch auf. Der Beetzſee zeigte ſich von einer unbekannten und ſehr unerfreulichen Seite. Man möchte es nicht für möglich halten, welchen



Nach dem Siege in Como, wo die A.R.C.-Mannſchaft Deutſchland ſiegreich vertreten konnte. A.R.C.er und italieniſche Studenten Arm in Arm.

Wellengang dieſe flachen märkiſchen Seen entwickeln können. Wind und Wellen gegen uns, mußten wir jeden Kilometer des Rückwegs ſauer erkaufen. Wir brauchten die dreifache Zeit. Doch gerade die Schwierigkeiten auf einer ſolchen Fahrt, die die Mannſchaft zum gemeinſamen Einſatz aller Kräft zwingen, gerade dieſe Umſtände ſind es, die die Kameraden zuſammenſchweißen, und die ſpäter in der Erinnerung an die Wanderfahrten am leuchtendſten daſtehen.

Wie ſchnell vergißt man doch Gefahren und Strapazen, mögen ſie auch noch ſo hart geweſen ſein. Als wir abends in trockenen Sachen wieder in Brandenburg ſaßen und die glücklich geretteten Eier verzehrt hatten, da mußte ſich die gute Laune noch ſchnell in ein paar luſtigen Liedern austoben: Oh wonnevolle Jugendzeit! Jung ſind wir und jung wollen wir bleiben! Wir wollen uns von der Welt nicht unterkriegen laſſen. Meint ſie es einmal aber gar zu arg, ſo ziehen wir hinaus mit dem Boot in die weite Waſſerwelt, im Kampfe mit

den Elementen, mit Sturm und Wellen, und im ſtrahlenden Lichte der Sommerſonne auf dem blauen Waſſer vergeſſen wir alles, was uns die Freude am Leben trübte, ſammeln wir uns neuen Mut, unſeren Mann auch zu ſtehen im Leben und in dem harten Studium zu Beruf und Brot.

Lange hielt uns das Band der Freundſchaft und Sportkameradſchaft noch zuſammen an jenem Abend, dem letzten dieſer Wanderfahrt. Wie ſchnell er doch dahinglitt! Als die leiſe Wehmut, die ſich am Ende eines ſchönen Lebensabſchnittes, eines Erlebniſſes, ſtets zeigt (wer kennt ſie nicht), als die leiſe Wehmut auch bei uns anklopfte, da beſannen wir uns, daß am nächſten Morgen unſer noch eine große Aufgabe harrte — wir waren noch in Brandenburg, 63 Kilometer waren noch zu rudern. Raſch kletterten wir in die Betten; wir hatten den Schlaf wohl verdient.

Nach einer ruhigen ſtetigen Fahrt bei gutem Wetter kamen wir nicht ſehr ſpät am nächſten Tage wieder in den heimatlichen Gefilden an.

Wir waren um eine ſchöne Erinnerung reicher.